

*habe ich gespürt, dass Jesus mein Herz berührt. Ich habe gemerkt: Bis jetzt habe ich mein Leben ganz okay geführt, aber wenn Jesus der Regisseur wäre, würde er das auf jeden Fall besser machen als ich. Und dann habe ich Jesus mein Leben in die Hand gegeben.“*

Auch während ihrer Krankheit zweifelt Amalia nicht an Gott. Im Gegenteil. *„Ich habe fest geglaubt, dass sich alles irgendwann zum Guten wendet und man eines Tages herausfinden wird, was mit mir los ist. Jesus war immer bei mir, treu an meiner Seite. Ich wusste, dass ich nicht alleine bin. Das habe ich gespürt, auch als es mir so schlecht ging. Außerdem hatte ich ein paar Vorbilder aus der Bibel, die auch durch schwierige Zeiten gegangen sind und nicht einfach aufgehört haben zu glauben, sondern hartnäckig an Gott festgehalten haben – und es hat sich gelohnt. Ich bin genauso ein Typ: Wenn ich mich für etwas entscheide, dann 100 Prozent, ganz oder gar nicht.“*

Im Februar 2016 ist Amalia gesundheitlich am Tiefpunkt. Sie kann nur noch mühsam am Rollator gehen, ihr Knochenmark, ihre Leber und das zentrale Nervensystem sind schwer geschädigt. Mit schrecklichen Nervenschmerzen und Koliken landet sie mal wieder im Krankenhaus. *„Und dann schaute dieser nette Assistenzarzt in meine dicke Krankenakte und fragte: ‚Haben wir denn schon mal einen Test auf Schwermetalle gemacht?‘ Ich habe geantwortet: ‚Wir haben so ziemlich alles untersucht, aber das noch nicht. Wenn Sie noch ein bisschen Blut finden, können Sie das gerne abnehmen und einschicken.“*

Gesagt, getan. Während Amalia auf das Ergebnis wartet, spürt sie von Tag zu Tag deutlicher, dass es jetzt um alles geht. *„Meine Mutter war zu der Zeit gerade in Portugal. Ich habe sie nicht jedes Mal informiert, wenn es mir wieder schlecht ging. Aber dieses Mal dachte ich: Es ist besser, wenn ich sie anrufe und sie bitte zu kommen, weil ich nicht weiß, wie lange ich noch habe. Ich wollte ihr gerne noch einmal Tschüss sagen – und dass ich sie lieb habe. Ich hatte keine Angst vor dem Tod, weil ich wusste: Wenn ich jetzt gehe, dann gehe ich zu Jesus, dann geht es mir gut. Da hatte ich ein tiefes inneres Vertrauen. Aber ich hatte wirklich Angst, dass ich sterbe und meiner Mutter nicht nochmal sagen kann, wie sehr ich sie liebe. Sie hat sich dann auch in den nächsten Flieger gesetzt und ist gekommen.“*

Kurz danach liegt auch das Ergebnis der speziellen Blutuntersuchung vor – und nach fast drei qualvollen Jahren offenbart es endlich den Grund für Amalias Zustand: Sie leidet unter einer schweren, chronischen Bleivergiftung. Doch die

Quelle der Vergiftung ist noch unklar. Der Arzt versucht im Gespräch herauszufinden, wo Amalia diese toxische Menge Blei zu sich genommen haben könnte.

*„Mein Gehirn war schon so mitgenommen, dass ich nicht mal mehr wusste, was Blei ist. Meine Mutter hat mir dann in einer ganz einfachen Sprache wie einem Kleinkind erklärt: ‚Weißt du noch im Urlaub, diese kleinen Gewichte, die die Fischer an ihren Netzen hatten, die waren aus Blei.‘ Und da hat es bei mir ‚klick‘ gemacht. Ich hatte mir am Anfang meines Studiums einen kleinen Dekofisch auf einem Flohmarkt gekauft. Und weil der so hübsch war, habe ich ihn in meine Wasserkaraffe getan, aus der ich jeden Tag getrunken habe. Ich fand das schick, weil ich das Meer so liebe. Aber dieser kleine Fisch war aus Blei. Das war des Rätsels Lösung.“*

Unwissentlich hat sich Amalia über die Jahre hinweg selbst vergiftet. Viele Menschen in ihrem Umfeld sind schockiert. Sie wissen, dass Amalia an Gott glaubt und fragen sie nun, ob sie ihm keine Vorwürfe macht – schließlich hätte er dieses sinnlose Drama doch verhindern können. Doch Amalia winkt ab. *„Ich kann Gott doch keine Vorwürfe machen! Der hat den Fisch doch nicht in die Karaffe getan. Ich mache niemandem Vorwürfe – nicht Gott, nicht den Ärzten und auch mir selbst nicht. Das würde ja auch nichts bringen. Das Leben ist einfach nicht perfekt und gradlinig.“*

Nach der Diagnose wird eine gezielte Entgiftung eingeleitet. Langsam geht es Amalia besser, doch nicht alle Folgen verschwinden. Die Lähmungen in den Füßen haben sich zu einer Spastik entwickelt, die bewirkt, dass sie weiterhin unter ständigen Schmerzen leidet. Deswegen entscheidet sie sich letzten Endes, ihre Füße amputieren zu lassen. Mühsam lernt sie, auf Prothesen wieder zu laufen. Und auch ihr Kopf erholt sich nicht mehr vollständig, sodass sie ihr Studium aufgeben muss. *„Es war einfach klar, dass ich nicht mehr auf das Niveau komme, was ich vor der Vergiftung hatte und dass ich als Dolmetscherin nicht mehr schnell genug schalten kann. Deswegen habe ich schweren Herzens, nach anderthalb Jahren Kampf, einen Cut gemacht und einen neuen Weg eingeschlagen.“*

Amalia entscheidet sich, wieder ihrer zweiten großen Leidenschaft nachzugehen: dem Sport. Etwas, das ihr kaum jemand noch zugetraut hätte. Als sie aus der letzten Reha entlassen wird, noch vor der Amputation, kann sie gerade mal zehn Meter am Rollator gehen. Doch sie mobilisiert allen Kampfgeist, den sie hat. Durch ihre Vorerfahrungen im Triathlon, durch Schwimmen und anhand

eigener Recherchen beginnt sie, in Zusammenarbeit mit ihren Physiotherapeuten, sich selbst zu rehabilitieren. *„Nach anderthalb Jahren konnte ich dann dreihundert Meter ohne Rollator gehen. Und dann dachte ich: ‚Gut, wenn du das geschafft hast, dann schaffst du vielleicht auch den Eignungstest für die Sporthochschule!‘ Und nach nochmal neun Monaten Vorbereitungszeit habe ich den tatsächlich bestanden. Ich weiß, dass Gott mir die Kraft für das alles gegeben hat. Allein hätte ich das niemals geschafft.“*

Amalia schreibt sich für den Studiengang „Sport und Leistung“ ein, möchte später als Trainerin für andere Sportler mit Handicap arbeiten. Seit 2019 gehört sie sogar zur deutschen Para-Ruder-Nationalmannschaft.

*„Letzten Endes hat sich alles zum Guten gewendet, so wie es auch in der Bibel steht (Römer 8,28). Gott hat immer noch einen Plan für mein Leben, davon bin ich überzeugt. Natürlich habe ich auch zwischendrin kleine Tiefs. Aber ich darf bei Gott auch mal traurig sein und klagen und jammern. Solange ich mich an ihm festhalte, bekomme ich immer wieder Freude und kann den Tiefpunkt überwinden. Ich denke dann oft an eine Bibelstelle: ‚Alle, die ihre Hoffnung auf Gott setzen, bekommen neue Kraft. Sie sind wie Adler, denen mächtige Schwinge wachsen. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und sind nicht erschöpft.‘ (Jesaja 40,31) Ich weiß, dass Gott mich liebt. Ich bin sein Kind und ich bin dankbar für mein Leben.“*





*Uli Lautenschlager*

*Von Ängsten geplagt*